4401

31. 12. 1930 Mi

A.

J. Jong Lemecht - Besprechung.

FEVR. 30

Abreißkalender

In der letzten Nummer der „Jonghemecht" wird eine lobenswerte Anstrengung gemacht, auf eine höhere Ebene zu gelangen. Es sind Mitarbeiter gewonnen, deren Wissenschaftlichkeit gegen den Dilettantismus, der unser Nationallaster ist, wohltuend absticht.

Professor A. Margue bringt den Lesern der Zeitschrift die Gestalt der Maria Theresia zu ihrem 150. Todestage näher. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß diese Geschichtsperiode, aus der wir mit den andern in die blutigen Wirrnisse der französischen Revolutionskriege trieben, um dann endlich die Herausschälung zu erleben, die zu unserm Status wirklichen Eigendaseins führen sollte — es ist, sage ich, mit Dank zu begrüßen, daß diese Jahre eines gütigen Frauenregimes im Wissen der Allgemeinheit tiefer verankert werden, wäre es auch nur um des Zusammenhanges willen, in dem sie mit der Klöppelkriegbewegung stehen. Denn auch diese ist in ihren tieferen und wahren Gründen noch nicht aufgeklärt und für die Masse in einen Nebel von Legenden gehüllt. Und doch wäre es gut für uns, die Heutigen, über alle jene Verknüpfungen die Wahrheit zu kennen — und zu sagen.

Diese Arbeit von Dr. Margue über Maria Theresia suggeriert Gedanken über die Geschichtschreibung im Allgemeinen. Ist es richtig, daß bei einer Darstellung der Regierungszeit dieser Fürstin immer an der alten Formel festgehalten wird, wonach alles Geschehen auf ihre persönliche Initiative zurückzuführen wäre? Wäre es nicht anschaulicher und glaubhafter, wenn da eine gerechte Verteilung alles Guten und Bösen auf diejenigen stattfände, die dafür Lorbeer oder Fluch verdienen? In einem Wort, wäre nicht eine durchgreifende Entpersonalisierung der Geschichte vorzunehmen, in der Art, daß wir uns gewisse Entwicklungsphasen eines Volkes nicht mehr so ausschließlich unter dem Namen und der mehr oder weniger sympathischen Figur eines Herrschers oder einer Herrscherin vorzustellen hätten? Von der Schule her wächst man in diese enge Betrachtungsweise derart hinein, daß es später Mühe kostet, andere Gesichtspunkte zu gewinnen. Es würde sich sicher lohnen, den ganzen Geschichtsapparat einmal umzustülpen und treibende Kräfte, von denen bisher kaum die Rede ging, in ihrer ganzen Auswirkung auch einmal oben, statt immer unten, und vorne, statt immer hinten, zu zeigen.

Von dem Arloner Professor Fr. Léger, dem Verfasser der fleißigen Doktorarbeit über Rodange's Renert, enthält das Heft eine Lobpreisung der Freiluft-theater-Aufführungen, die in Arlon im August des nun zu Ende gehenden Jubeljahres auf dem Leopoldplatz stattfanden. Es kann hier von diesen Darbietungen an und für sich nicht die Rede sein, aber die Frage nach der Berechtigung des Freiluftheaters ist gestellt und wird von Léger begeistert bejaht. Andere verneinen sie ebenso begeistert. Ich gehöre zu den andern. Aus Reflexion und aus Erfahrung. Ich habe mustergültige Freiluftaufführungen gesehen und müßte lügen, wenn ich sagen wollte, ich sei davon im geringsten ergriffen gewesen. Theater ist seinem Wesen nach Fiktion, Konzentrierung, Sammlung, und das alles geht flöten und fließt auseinander in der freien Natur, die neben dem Menschenwerk her ihre große kosmische Rolle rücksichtslos spielt. In Arlon freilich war der Begriff Naturtheater ein wenig dadurch eingeschränkt, daß nicht Natur, sondern Architektur den Rahmen stellte, und daß die Handlung von sich aus in solchem Rahmen zuhause war.

Die „Jonghemecht" macht ihre Leser ferner mit einem Dichter in moselfränkischer Mundart, Joi. Feiten, Studienrat in Essen-Borbeck, bekannt und erinnert an einen andern Mundart-Dichter von der Saar, Pfarrer Ernst Thrasolt, „dem die Sprache in wundervoller Weise zu Gebote steht" und dessen Büchlein „Behal mech lew" schon in zweiter Auflage herausgekommen ist.

Da die Gedichte dieser beiden nicht besser und nicht schlechter sind, als die unserer besten Heimatsänger, so liegt in obiger Wertschätzung für diese eine Anerkennung, die um so wertvoller, weil indirekt ist.

Und da die Gedichte von Thrasolt nun schon in zweiter Auflage erscheinen, so ist das, auf demselben Umweg, eine ernste Mahnung an die Luxemburger, die Werke ihrer Dichter zu kaufen und sich nicht von den moselfränkischen Nachbarn beschämen zu lassen.

Mercredi 31 12 1930